

Unterhaltungs-Beilage

des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 1.

Samstag, 2. Januar

1926.

Die Lampe mit dem roten Schirm.

Roman von Otto Schwerin.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Es war in Triest an einem Junimorgen des Jahres 1907.

Vom Turme der Kirche Santa Maria Maggiore hatte es gerade acht Uhr geschlagen, als der K. und K. Polizeiwachtmeister Francesco Giuseppe Bodopovic die Kanzlei des in der Via Stadion gelegenen vierten Polizeireviers betrat.

Ein Blick auf die trotz der frühen Morgenstunde schon emsig schreibenden drei Wachtleute Romanelli, Linder und Radakovic sagte ihm, daß der Oberkommissar Wondra, der neue Reviervorstand, bereits anwesend sein müsse, eine Vermutung, welche nicht gerade geeignet war, die ohnehin schon ziemlich üble Laune des Wachtmeisters zu verbessern.

Er erwiderte kurz und nicht allzu freundlich die Grüße seiner Untergebenen, durchschritt die Wachtube und öffnete die in seine Kanzlei führende Tür. Nachdem er die Kappe und den Dienstsäbel auf dem Garderobehaken untergebracht und sein quantitativ recht ansehnliches Frühstück, das sich als unförmiger Knäuel in der Schultasche seines schwarzen Uniformrockes abzeichnete, sorgfältigst verschlossen hatte, öffnete er langsam und umständlich die beiden Schubfächer seines einfachen Schreibtisches aus Tannenholz.

Von seiner mehr als zwölfjährigen Militärzeit her war er es gewöhnt, Gegenstände zum täglichen Dienstgebrauch von relativ geringem Wert, wie Bleistifte, Federhalter und Löschblätter, deren Entwendung auch seitens der Untergebenen nicht gerade als Diebstahl angesehen werden konnte, stets sorgfältigst unter Verschluss zu halten, und weil er mit dieser weisen Vorsichtsmaßregel beim Militär immer gut gefahren war, führte er dieses System gewohnheitsmäßig auch in seiner Zivilstellung durch.

Mit der Pedanterie, wie sie vielen im Dienst ergrauten Beamten eigen ist, ordnete er die der Schublade entnommenen Gegenstände sorgfältig vor sich auf die Schreibtischplatte. Die Rot-, Schwarz-, Blau- und Tintenstifte kamen in die Papiermacheschale neben das Tintenfaß; das Federmesser und Lineal vor den Stundenkalender (eine Reklame der Modefirma Fratelli Weinberg auf dem Corso), und den in den kaiserlichen Farben Schwarz-Gelb bemalten Federhalter steckte er hinter das rechte Ohr. Dann nahm er das Journal aus der Schreibtischlade und begann die Eingänge und Anzeigen langsam und widerwillig einzutragen.

War ihm bei der emsigen Tätigkeit seiner Wachtleute schon die Vermutung aufgekommen, daß der Oberkommissar, wie schon häufig auch heute, vor Beginn der eigentlichen Dienststunden auf der Wache erschienen war, so wurde ihm diese Vermutung nun zur Gewißheit, denn er unterschied ganz deutlich, trotz der gepolsterten Tür, Schritte im Nebenzimmer, die sein geliebtes Ohr als solche seines Vorgesetzten identifizierte. Bodopovic gähnte ärgerlich.

Ein Blödsinn und eine Gemeinheit dazu von dem Oberkommissar, schon so früh zum Dienst zu erscheinen, was dem Wachtmeister die Verpflichtung auferlegte,

die Dienststunden genau einzuhalten. Lächerlich so etwas. Nicht einmal die Zeitung konnte man morgens in Ruhe lesen, seitdem der neue Oberkommissar den Dienst auf dem vierten Polizeirevier angetreten hatte.

Der frühere Reviervorstand, Kommissar Milutin Sevtsilav Ristic, auch ein Slowene wie er, Bodopovic, war vorige Woche nach Monfalcone versetzt worden. Leider, wie der Wachtmeister zugeben mußte. Denn wenn Ristic auch ein großer Grobian sein konnte, nach oben devot und nach unten despot, so hatte der doch die für Bodopovic angenehme Gewohnheit, vormittags vor neun Uhr nie in der Kanzlei zu erscheinen und die Einteilung des täglichen Dienstes voll und ganz seinem Wachtmeister zu überlassen.

Sein Nachfolger, der Oberkommissar Franz Wondra, war aus anderem Holze geschnitten. Dieser Deutsche, der am liebsten alles selbst erledigt hätte, konnte sich am kaiserlich-königlichen Dienst nicht genug tun, es fehlte eigentlich nur noch, daß er sich sein Bett in der Kanzlei aufgeschlagen hätte.

Allerdings verstand der neue Vorgesetzte seinen Kram aus dem Effeff. Er stammte aus Deutschböhmen, war weit da oben an der reichsdeutschen Grenze, in Reichenberg oder Gablonz zu Hause, und den tedesco sah man ihm auf eine Meile Entfernung schon an, was in den Augen Bodopovics dem Kommissar nicht gerade als Empfehlung dienen konnte.

Als guter Slowene mochte Wachtmeister Bodopovic die Deutschen im allgemeinen nicht leiden, im besondern hatte er aber für deutsche Vorgesetzte noch weniger Sympathie, denn sie waren ihm zu fleißig, zu gewissenhaft und zu pedantisch im Dienst.

Trotz alledem, was wahr war, sollte wahr bleiben, und Bodopovic bildete sich ein, stets ein objektiver Beurteiler gewesen zu sein; bis auf den mitunter unangenehmen und unbedingt störenden Dienstfeier war der Kommissar Wondra eigentlich ein recht netter Kerl, so nett wie ein Deutscher schließlich sein konnte. Er blieb immer gleichmäßig ruhig und höflich, ließ sich, was der Vorgänger Ristic nie geduldet hatte, von einem im Dienst erfahrenen Untergebenen, wie er, Bodopovic, auch gelegentlich einmal belehren und traktierte seine Untergebenen niemals mit solch gemeinen Flüchen und Entlehnungen aus der Zoologie, wie sie bei Kommissar Ristic gang und gäbe waren, wenn ihm etwas quer gegangen war, oder wenn er sich, was immerhin häufig genug vorzukommen pflegte, mit dem Inhalt einer Wein- oder Bierflasche allzu intensiv beschäftigt hatte. Zwar pflegte sich Wachtmeister Bodopovic über dienstliche Anpöffe nicht sonderlich zu erregen, er war viel zu lange in Trient, Laibach, Tarnov und Olmütz in Garnison gelegen, um nicht ohne weiteres einzusehen, daß der Untergebene schließlich dafür da sei, als Blikableiter für die schlechte Laune der Vorgesetzten zu dienen, er selbst machte ja kein Jota anders, aber — Polizeidienst war doch kein eigentlicher Militärdienst mehr, und es mußte immerhin lobend anerkannt werden, daß Ober-

Kommissar Wondra sich im Verkehr mit seinen Untergebenen eines vorbildlich anständigen Tones bediente.

Der Wachtmeister hatte mechanisch einen beschriebenen Zettel aufgenommen und flüchtig durchgelesen. Er enthielt die Anzeige der Maria Contivedova Debegnac, Schneiderin im Hause Via Barriera Vecchia 19, wegen andauernder Sektatur (Belästigung) durch den Hund des Fleischers Gino Niccolini, der seinen Laden im gleichen Hause hatte. Das Tier sei böseartig, trüge nie den vorschriftsmäßigen Maulkorb und habe sie, die Anzeigerin, ohne von ihr gereizt zu werden, gestern Abend durch mehrere Bisse verletzt.

Der Wachtmeister versah die Anzeige mit dem Eingangsstempel und wollte sie in das vor ihm liegende Journal eintragen.

Doch plötzlich legte er die Feder weg, stand auf und schritt schnell zu der Tür, die ins Nebenzimmer führte.

Der Oberkommissar hatte ihn gerufen.

Nach kurzem Anklopfen trat er in den nebenanliegenden Dienstraum des Vorgesetzten, der genau so einfach und primitiv ausgestattet war wie die Kanzlei des Wachtmeisters selbst, nur daß ein verschabter, abgetretener Teppich den Fußboden teilweise bedeckte, was dem Zimmer doch eine etwas behagliche Note gab. Über dem Aktenschrank aus Tannenholz hing ein billiges Öldruckbild des Kaisers Franz Joseph; als besonderer Schmuck war aber ein recht guter Stahlstich anzusehen, der die im Dienst der habsburgischen Dynastie bewährten Feldherren darstellte. Wodopovic kannte die verschiedenen Köpfe seit langen Jahren.

Tilly und Wallenstein mit ihren martialischen Knebelbärten, Prinz Eugen den edlen Ritter, Daun und Laudon in Allongeperücke und Zopf, und für die neuzeitlichen Repräsentanten österreichischer Tapferkeit und Feldherrngeistes, den Vater Radetzky, den Feldzeugmeister Benedek und den Admiral Tegetthof, der bei Vissa die verd. Kählmacher in der Adria erkaufte, hatte er sogar eine ganz besondere Sympathie.

Gerade unter diesem Bilde stand der Oberkommissar Wondra, ein noch junger, blonder, schlanker Herr, und vor ihm saß ein älterer Mann, dessen verstörten Zügen unschwer anzumerken war, daß er der Überbringer einer unangenehmen Mitteilung sein mußte, unangenehm nicht nur für ihn selbst, sondern auch für den Wachtmeister Wodopovic, denn außergewöhnliche Anzeigen waren gleichbedeutend mit vermehrtem Dienst und dementprechend durchaus unerwünscht.

Dennoch ließ sich der Wachtmeister seine dahingehenden Gefühle vor seinem Vorgesetzten natürlich nicht anmerken. Er nahm militärisch, stramm die Absätze zusammen.

„Herr Oberkommissar haben gerufen?“ fragte er in deutscher Sprache, die er ebensogut wie Italienisch und Slowenisch beherrschte, und der er sich, dem Oberkommissar zu Gefallen, im internen Verkehr gern bediente.

„Wachtmeister“, sagte der Oberkommissar, in einem reinen, kaum österreichisch gefärbten Deutsch, wie es dem Nordböhmern eigen ist. „Schnallen Sie um und legen Sie Ihre Kappe auf, wir müssen sogleich zu einer Amtshandlung in die Via Acquadotto. Herr Binerto hier ist der Überbringer einer höchst unangenehmen Nachricht, er ist Portinajo (Pfortner) im Hause Nr. 72 und meldet soeben, daß der Mieter der ersten Etage heute morgen tot, anscheinend ermordet, aufgefunden worden ist. — Wir schreiten sofort zur Tatbestandsaufnahme. Wachmann Romanelli soll unverzüglich den Fall der Polizeidirektion melden, Sie und die Wachleute Hrawka, Raicewitsch, Testa und Perroni begleiten mich zur Tatstelle.“

Bei diesen Worten griff der Oberkommissar nach seinem Degen und setzte die Kappe auf.

„Darf ich bitten, Signor Binerto“, sagte er in italienischer Sprache zu dem alten Manne, der zitternd auf dem Stuhl vor dem Kommissar saß.

„Zawohl, Herr Kaiserlicher Rat“, antwortete der Mann in deutscher Sprache und erhob sich schwerfällig. „Entschuldigen's, Herr Kaiserlicher Rat, aber ich bin a so fürchtbar erregt, daß i kaum a paar Worten aufbringen kann.“

(Fortlesung folgt.)

Nach den Festen.

Wir haben Lichter angezündet
Und waren froh, wie Kinder sind.
Und wundersam ward uns verkündet
Die alte Sage gültig-und.

Wir schritten, wie von Traum umfungen,
Sinein ins junge, neue Jahr,
Indes vom Turm die Glocken klangen
Selbstsam befriedend, wunderbar.

Nun wird Erinnerung leise werden,
Was tröstend unser Herz umfing. —
Und in uns keimt schon jages Hoffen
Auf Tage, da ein Schmetterling

Schwebt sonnentrunken leicht im Winde,
Und in den Tälern Beilchen blüh'n,
Indes beglückend durch die Lüfte
Die wunderbaren Wolken zieh'n.

So sind uns auch in trüben Tagen.
Lampen am Wege aufgestellt,
Und unsre bange Erdenreise
Wird immerdar von Licht erhellt.

Sans Gängen.

Gedenktage im Januar.

1. 1876: Georg Swarzenski, Museumsdirektor und Universitäts-Professor in Frankfurt a. M., in Dresden geboren.
2. 1866: Theodor Hampe, 2. Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg, in Bremen geboren.
3. 1896: Kaiser Wilhelm II. sendet das „Kriegertelegramm“.
5. 1846: Der Philosoph Rudolf Eucken in Aurich (Ostfriesland) geboren. — 1896: Anton Philipp Reclam in Leipzig †. — 1916: Der Anthropolog und Prähistoriker Hermann Klaatsch in Eisenach †.
8. 1428: Sieg der Hussiten über Friedrich I. von Meissen bei Auzig. — 1896: Der französische Dichter Paul Verlaine in Paris †.
10. 1836: Der Mediziner und Anthropolog Cesare Lombroso in Verona geboren.
15. 1866: Nathan Söderblom, Erzbischof und Prokanzler der Universität Uppsala, in Trönd (Schweden) geb.
16. 1906: Beginn der Konferenz von Algieras (Ende am 7. April).
17. 1906: Fallières wird Präsident der französischen Republik.
18. 1726: Der Feldherr Prinz Heinrich von Preußen (Bruder Friedrichs des Großen) in Berlin geb. — 1916: Der erste Zug Berlin-Konstantinopel.
19. 1576: Sans Sachs in Nürnberg †. — 1836: Generalfeldmarschall Gottlieb v. Haeseler in Potsdam geb. — 1876: Der Schauspieler Franz Wallner in Rizza †.
21. 1851: Der Opernkomponist Albert Lortzing in Berlin †.
22. 1876: Reinhard Streder, früher Präsident des Landesamts für Bildungswesen in Darmstadt, in Berlin geb. — 1901: Tod der Königin Viktoria I. von England, Eduard VII. wird König.
23. 1866: Peter Jos. Lenné, der Schöpfer der Potsdamer Gärten und des Berliner Tiergartens, in Potsdam †. — 1896: Der Ingenieur und Großindustrielle Ferdinand Schichau in Elbing †.
24. 1776: Ernst Theodor Wilhelm (Amadeus) Hoffmann in Königsberg geb. — 1851: Der Opernkomponist Gasparo Spontini, der Begründer der heroischen Oper, in Majolati bei Jesi †.
25. 1366: Der Mystiker Heinrich Suso (Seuse) in Ulm †. — 1776: Joseph v. Görres in Koblenz geb. — 1851: Der norwegische Dichter Arne Garborg zu Time in Jaederen geb. — 1876: Herbert Gulenberg in Mülheim a. Rh. geb. — Begründung der Görres-Gesellschaft.
26. 1921: Oskar v. Hase, der Begründer des deutschen Buchgewerbevereins, in Leipzig †.
27. 1806: Der Historienmaler Julius Hübner in Oels geb. — 1901: Der italienische Komponist Giuseppe Verdi in Mailand †.
31. 1866: Friedrich Rückert in Neuses bei Koburg †. — Der Dichter Emil Strauß in Pforzheim geb.